Party auf der Lichtung

Das Waldstock-Festival in Pegnitz feiert Jubiläum

Das Waldstock-Festival auf der idyllischen Lichtung am Schlossberg in Pegnitz geht diesmal in die 25. Runde. Das entspannte Umsonst-und-draußen-Festival, findet am Freitag und Samstag mit insgesamt 13 Bands statt.

Den Auftakt machen Parresia aus Chile, die am Freitag um 20 Uhr das Festival eröffnen mit ihrer Mischung aus Jazz-Fusion mit dicken Hip Hop-Beats und souligen Grooves. Weiter geht es mit Mabellene & Friends mit Bluegrass, Country und Americana aus Augsburg, es folgen Bands mit so klangvollen Namen wie Dr. Umwuchts Tanzpalast und Adriano Celentano Gebäckorchester.

Am Samstag geht es schon um 13.10 Uhr mit Remedy weiter, danach kommen unter anderem Blackbird Mantra, Rikkas, Gaffa Tape Sandy und Park Hotel auf die Bühne.

Weil Jubiläum gefeiert wird, geht die Sause am Freitag schon um 18 Uhr mit einem – man ist auf dem Land – Festumzug hoch auf den Schlossberg los. Für weiteres Rahmenprogramm sorgt der Nürnberger Moderator und Musiker Bird Berlin.

Neben dem Festivalgelände kann gecampt werden, mehr Infos gibt es unter waldstock.de. Wir berichten auf www.nordbayern.de mit Bildergalerien vom Festival. *nn*

Namen im Gespräch

Dagmar Korbacher, Kunsthistorikerin, wird neue Direktorin des Kupferstichkabinetts in Berlin. Der Stiftungsrat habe sich „eindeutig und einstimmig“ für die 43-Jährige entschieden und damit erstmals den Posten an eine Frau übergeben, sagte der Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, Michael Eissenhauer. Korbacher studierte Kunstgeschichte, italienische Literaturwissenschaften und Archäologie in Eichstätt und Mailand. Nach Stationen am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und am Auktionshaus Christie's in Amsterdam ist sie seit 2006 Mitarbeiterin der Staatlichen Museen zu Berlin.

Piotr Beczala, polnischer Startenor, wird zum Retter der Bayreuther Festspiele: Drei Wochen vor der Eröffnung hat das Festival einen neuen Lohengrin gefunden. Der 51-Jährige übernimmt die Titelpartie in der gleichnamigen Wagner-Oper zum Auftakt des Festivals am 25. Juli. Der Franzose Roberto Alagna, der die Rolle eigentlich singen sollte, hatte wegen Überlastung abgesagt. Kurzfristige Umbesetzungen auch auf tragenden Posten sind in Bayreuth nicht neu. 2016 verabschiedete sich ebenfalls in der heißen Probenphase Dirigent Andris Nelsons überstürzt aus Bayreuth, Hartmut Haenchen sprang ein. Im Jahr zuvor hatte Anja Kampe die Partie der Isolde zurückgegeben, Evelyn Herlitzius übernahm.

Macht den Lohengrin in Bayreuth: Piotr Beczala. Foto: Sebastian Kahnert /dpa

Dieter Kosslick, Berlinale-Direktor, wird in Jerusalem als erster Preisträger mit dem „Force-of-Nature Filmmaking Award“ ausgezeichnet. „Die nationale wie internationale Talent- und Nachwuchsförderung war mir immer ein besonderes Anliegen. Ich freue mich sehr über diese Ehrung“, sagte der 70-Jährige. Das „Sam Spiegel International Film Lab“ in Jerusalem vergibt 2018 zum ersten Mal den „Force-of-Nature Filmmaking Award“. Mit der Auszeichnung sollen jährlich herausragende Persönlichkeiten geehrt werden, die sich für die Entwicklung des Weltkinos engagiert haben.

Richard Swift, US-Musiker, ist tot. Swift, der unter anderem Teil der Band Black Keys war und auch als Produzent, Sänger und Songschreiber arbeitete, starb mit nur 41 Jahren in Tacoma im US-Bundesstaat Washington. Im vergangenen Monat war öffentlich geworden, dass Swift unter einer „lebensbedrohlichen Krankheit“ litt. Nähere Informationen gab es dazu allerdings nicht. *dpa*

Umjubelte Heimkehr ins Fichtelgebirge

Fränkischer Musical-Star mit schwarzer Hautfarbe: Zodwa Selele spielt Eliza Doolittle auf der Luisenburg

Szene aus „My Fair Lady“ mit Hugh Pickering (William Ludwig), Eliza Doolittle (Zodwa Selele) und Professor Higgins (Markus Pol, von links). Foto: Florian Miedl/Luisenburg-Festspiele

VON ANDREA HERDEGEN

Musical-Star Zodwa Selele ist die erste schwarze Eliza Doolittle weltweit. In „My Fair Lady“ auf der Luisenburg in Wunsiedel überzeugt sie mit wunderbarem Gesang – und fränkischen Kraftausdrücken.

Sie schläft in ihrem alten Kinderzimmer. Fühlt sich bei ihren Eltern geborgen. Zodwa Selele ist wieder nach Hause gekommen, macht im Fichtelgebirge „Urlaub für die Seele“, obwohl sie hier Theater spielt. In Kirchenlamitz ist sie aufgewachsen. Hier ist sie einfach „die Zoe“, über die man sich freut, wenn man sie beim Bäcker oder auf der Straße trifft, nicht der Musical-Star. Selele hat Karriere gemacht. Aus eigener Kraft. Begonnen hat alles hier.

Mit sieben macht sie einen Schulausflug zu den Luisenburg-Festspielen in Wunsiedel. Sie ist vom Stück „Pippi Langstrumpf“ unglaublich begeistert. Daheim erzählt sie der Mutter mit vollster Überzeugung, dass sie auch auf die Bühne will. Die Pippi spielen. Auf der Luisenburg.

Jetzt ist Zodwa Selele zurückgekommen, um tatsächlich auf dieser Bühne zu stehen, im Musical „My Fair Lady“. „Ich bin darüber sehr glücklich, es ist ein ganz tolles Gefühl“, sagt sie. Sie ist – darauf ist sie besonders stolz – die erste schwarze Eliza Doolittle weltweit. Die neue künstlerische Leiterin Birgit Simmler suchte über ein Color-Blind-Casting nach ihrer Hauptdarstellerin und besetzte sie. „Ich bin ihr wirklich sehr dankbar, dass sie nicht in den üblichen Schubladen denkt“, sagt Selele. Schließlich sei das nicht die typische Rolle für jemanden mit afrikanischer Abstammung. Wichtig sei allein, dass sie in der Rolle überzeugen könne. „Und wenn das so ist, möchte ich nicht wegen meiner Hautfarbe daran gehindert werden.“

Selbst bei den Proben ein schelmischer Wildfang: Zodwa Selele. Sie spielte unter anderem die Titelrolle in Elton Johns „Aida“ sowie Hauptrollen in „Der König der Löwen“ und „Hair“. 2010 wurde sie von Whoopi Goldberg persönlich für die Rolle der Deloris van Cartier in „Sister Act“ ausgewählt. Fünf Jahre in Folge verkörperte sie die Rolle als Erstbesetzung in Hamburg, Stuttgart und Oberhausen. Nach Wunsiedel kommt sie während ihres Urlaubs beim Musical „Bodyguard“ in Stuttgart, wo sie noch bis Oktober die Ricky Maron spielt. Foto: Andrea Herdegen

Jeans-Verkäuferin in Nürnberg

Wie eine Furie geht das Blumenmädchen auf den Gentleman los. Dabei hat er sie nur angerempelt. Zodwa Selele als Eliza Doolittle ist laut, temperamentvoll und vulgär, sie spricht breitestes Fränkisch. Wenn ihr Gegenüber etwas sagt, was ihr nicht passt, verdreht sie die Augen. Mehr muss sie auch gar nicht machen. Die Zuschauer sind von ihr begeistert, lachen viel. Selbst ihr Bühnenpartner Markus Pol als Professor Higgins kann bei der Premiere einen Lachanfall nicht unterdrücken, so wunderbar witzig ist ihr Spiel. Sie singt, tanzt, ist eindringlich präsent auf der Bühne. Eine starke Frau.

Das Fränkische hat sie sich für die Rolle wieder angelernt. Als sie 2001 als Musical-Darstellerin begann, musste sie sich ihren Dialekt mühsam abtrainieren. Selele hat auf Umwegen auf die Bühne gefunden. Ihrem Vater zuliebe lernt sie zuerst „etwas Vernünftiges“, macht eine Ausbildung zur Wirtschaftskorrespondentin. Nebenher jobbt sie in einem Jeansgeschäft in der Nürnberger Fußgängerzone.

Als ihr Chef ihr anbietet, eine Filiale eigenständig zu führen, nimmt sie an. Drei Jahre arbeitet sie dort, verbindet Mode mit Musik und Tanz: Mit Hip-Hop-Vorführungen und Modenschauen auf der Straße schafft sie es, aus dem Geschäft einen In-Laden zu machen. Eigentlich ist Selele zufrieden. Doch im Urlaub besucht sie einen Musical-Workshop, darf im dort kreierten Stück die Hauptrolle spielen. Ihr Wunsch, auf der Bühne zu stehen, ist wieder da. Jetzt sind auch die aus Südafrika stammenden Eltern überzeugt: Am Ende der Aufführung ist der Vater zu Tränen gerührt. „Ich hatte ihn zuvor noch nie weinen sehen“, sagt Selele.

Dennoch überlegt sie ein ganzes Jahr, ob sie den sicheren Job wirklich aufgeben soll. Die Dozentin des Workshops ermuntert sie, bietet ihr einen Schulvertrag für Hamburg an. Letztlich entscheidet sich Selele für das langanhaltende Glücksgefühl, das sie nur auf der Bühne bekommt. Sie schafft es, ein Vollstipendium von „König der Löwen“ zu erhalten.

Ritterschlag von Whoopi Goldberg

„Wie sich das alles ergeben hat? Das sollte wohl so sein“, sagt sie nachdenklich. Zodwa Selele ist 40 Jahre alt und seit 17 Jahren im Musical-Business. Sie war immer gut beschäftigt. Glanzpunkt war das Vorsingen für „Sister Act“ vor Whoopi Goldberg 2010 in London. „Unbeschreiblich“ war es für Selele, ihr Idol kennenzulernen. „Whoopi war unfassbar herzlich, so knuddelig und knuffig.“ Aus 1200 Bewerberinnen für die Rolle der Deloris wählt Goldberg Selele aus. „Es war für mich wie ein Ritterschlag“, sagt sie heute.

Bei der Audition habe sie einfach nur funktioniert. Sich gesagt, dass sie ihr Talent, das sie als Geschenk bekommen hat, teilen möchte. „Entweder du magst es oder du magst es nicht.“ Diese Einstellung hat sich für die Darstellerin über die Jahre bewährt. Deshalb hat sie auch kein Lampenfieber. „Mein Glaube gibt mir sehr viel Halt.“

„Standing Ovations“ ist Zodwa Selele von den großen Bühnen in Hamburg, Berlin oder Linz gewöhnt. Aber dass sich hier, auf „ihrer“ Luisenburg, das Publikum vor Begeisterung jubelnd von den Plätzen erhebt, das macht sie besonders glücklich. Sie winkt, wirft den Zuschauern Kusshände zu, lacht ihr ansteckendes Lachen. Es ist wieder da, dieses Luisenburg-Gefühl. Diese Mischung aus magisch und märchenhaft.

ⓘ Vorstellungen bis 11. August. Infos und Tickets unter www.luisenburg-aktuell.de

Späte Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs

Schriftsteller Bodo Kirchhoff wird 70 und hat einen autobiografischen Roman über seine Jugend geschrieben

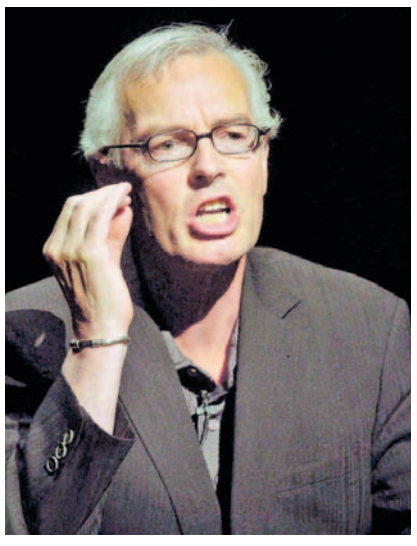
VON THOMAS MAIER (dpa)

Eine schwierige Jugend mit sexuellem Missbrauch zuhause und im Internat: Zum 70. Geburtstag hat Bodo Kirchhoff einen großen Roman über seine frühen Jahre vorgelegt. Das Buch klagt nicht an – und eröffnet einen neuen Blick auf ein Schriftstellerleben.

Hunger auf dann doch tristen Sex und die ewige Sehnsucht nach Liebe: Wie wenige andere unter Deutschlands Autoren hat sich Bodo Kirchhoff an großen Obsessionen und Emotionen abgearbeitet. Als er vor fast 40 Jahren im Stil von Michel Houellebecq seinen Debütroman über einen Schriftsteller vorlegte, der Frauen wahllos als sexuelle „Kontaktpersonen“ benutzt, hatte er seinen Ruf weg.

Der „späte“ Kirchhoff wird dann von der Kritik für seine dramatischen – und komplizierten – Liebesgeschichten gerühmt. Jetzt hat der Schriftsteller wenige Tage vor seinem 70. Geburtstag am 6. Juli einen autobiografischen Roman über seine Jugendjahre veröffentlicht, der zugleich einen Schlüssel für das gesamte Werk Kirchhoffs liefert.

Es ist eine Erzählung über das sexuelle Erwachen eines Jungen, den die Eltern bei ihrer Scheidung im Jahr 1959 ins Internat nach Gaienhofen am Bodensee abschieben. Dort findet der Elfjährige den Weg zur Musik – und wird von einem jungen Rothhändle rauchenden und Cabrio fahrenden Kantor, der ihn vom Äußeren an Winnetou erinnert, sexuell missbraucht. Zugleich fühlt er sich zu ihm hingezogen.



„Dämmer und Aufruhr“ heißt Kirchhoffs neuer Roman. Foto: Werner Baum/dpa

In „Dämmer und Aufruhr“ schildert er diese Jahre ohne jede Anklage und Verbitterung. Es geht ihm vielmehr darum, sich mit seinem Werdegang auseinanderzusetzen. „In der Sexualität steckt immer ein Verhängnis drin“, sagt Kirchhoff. Das Wort „Missbrauch“ mag er nicht, weil es den Widersprüchen des individuellen Dramas nicht gerecht werde.

Auch seine im Buch durchaus liebevoll beschriebene Mutter hat ihren Anteil am „Verhängnis“. Sie nimmt den Vierjährigen im Tiroler Urlaubsidyll mit ins Bett und macht ihn zu ihrem „Sommergalan“. Dass dessen Leben in der Frankfurter Studentenzeit der 1970er Jahre durch Exzesse jeglicher Art beinahe entgleist, ist für Kirchhoff nicht verwunderlich. „Jedes Schriftstellerleben bewegt sich auf einer schiefen Bahn“, sagt er und verweist etwa auch auf Thomas Mann oder Marguerite Duras.

Ohne die belastenden Erlebnisse der Jugendjahre wäre er aber nie Autor geworden. Die Arbeit wurde für Kirchhoff zu einer Form der Therapie. „Schreiben ist ein nachgeholter Menschwerdungs-Prozess“, sagt er. Erst als Autor habe er Empathie gelernt – also das menschliche Einfühlungsvermögen. „Ich bin ein stückweit ohne das aufgewachsen.“ Mit Beziehungen zu anderen hat er sich, wie er einräumt, zeitlebens immer schwer getan.

Der neue Roman, von dem er insgesamt acht Fassungen schrieb, war für Kirchhoff „Kraftanstrengung und Akt der Reinigung“ zugleich. Er ist literarisch ein großer Wurf geworden, weil Kirchhoff darin sprachlich sehr dicht den Zeitgeist der Nachkriegsrepublik einfängt. Mit all den Versehrtheiten, Verklemmungen und dem individuellen „Aufruhr“, der in der Rebellion der 68er-Generation gipfelte.

Kirchhoff, 1948 in Hamburg als Sohn einer Schauspielerin und eines Geschäftsmannes geboren, ist ein Workaholic. Mit sprachlicher Eleganz hat er große Wälzer vorgelegt – von seinem Durchbruch mit dem Bestseller „Infanta“ (1990) bis zu „Die Liebe in groben Zügen“ (2012). Für seinen ungewohnt schmalen Band „Widerfahrnis“ hat Kirchhoff 2016 den Deutschen Buchpreis erhalten.

Der schreibwütige Autor denkt schon über das nächste Projekt nach. In der preisgekrönten Novelle „Widerfahrnis“ wird ein älteres Liebespaar auf der Reise nach Sizilien zufällig mit dem Schicksal eines Flüchtlingskindes konfrontiert. Dem für Europa so eminent wichtigen Thema Migration will er sich wieder in einem Roman widmen: „Schriftstellerische Empathie ist wichtiger denn je.“

kianmehr TOTALAUSVERKAUF aus Altersgründen • Info unter: www.kianmehr-orientteppich-center.de
ORIENTTEPPICH CENTER • Nürnberg Nimrodstr. 10 Bau 3 Mo.–Fr. 10.30–17.30 Sa. 10.30–14 Uhr